Dr. August Koenigs

HAMBURGER

BRUSTTHEE

— gegen —

alle Angriffe

— der —

Brust,

— der —

Lungen

— und der —

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cts., oder fünf Packete $1, verkauft; in allen Apotheken zu haben oder wird nach Empfang des Betrages, frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.),

Baltimore, Md.

Dr. August Koenigs

Hamburger

Tropfen

— gegen —

alle Unregelmäßigkeiten

— der —

Leber.

— Gegen —

alle Krankheiten

— des —

Blutes.

— Gegen —

Magen-

Leiden.

Die Flasche **Hamburger Tropfen** kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen deutschen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.),

Baltimore, Md.

Eine Briefmarke eingesandt an The Charles A. Vogeler Co. (Nachfolger von A. Vogeler & Co.) in Baltimore, Md., sichert jedem, sich dafür Interessirenden, ein Exemplar des Illustrirten

::::Hamburger Familien-Kalenders:::: für 1883.

Vom Ehegeschäft.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

Wenn man den „Handels- und Börsentheil" eines größeren deutschen Blattes mit einiger Aufmerksamkeit studirt, wenn man sie beobachtet, mit welch' minutiöser Genauigkeit dort gemeldet wird, wieviel Stück Schlachtvieh auf dem letzten Viehmarkte aufgetrieben wurden, um welchen Bruchtheil eines Schillings das Roheisen in Glasgow und die Baumwolle in Liverpool „zurückgegangen" sei, wie in Amsterdam Bankazinn auf 57 und in Antwerpen raffinirtes weißes Petroleum loco 19¾ bezahlt und Brief stehe, muß der Leser sich billig wundern, daß einem ganzen großen Geschäftszweig in diesen Registern gänzlich und durchaus keine Beachtung gezollt, ja daß demselben in der redaktionellen Rubrik überhaupt gar kein Raum gegönnt wird. In der That, es ist ungerecht, daß dieser Geschäftszweig mit dem großartigsten Umsatz und von der eminentesten Wichtigkeit auf den schnöden Inseratentheil verwiesen bleibt, ich meine das öffentliche Submissions-Verfahren in Betreff der Eheschließung.

Eine Entschuldigung für diese Vernachlässigung von Seiten der größeren Zeitungen könnte vielleicht darin gefunden werden, daß man in maßgebenden Kreisen jene Eheschließungen durch den Inseratentheil etwa nicht für ein Geschäft hielte. Es wäre dies aber nur ein trauriger Beweis dafür, daß man in jenen Kreisen absolut kein Verständniß „für die idealen Bestrebungen unseres praktischen Zeitalters" habe. Verfehlt aber wäre es, jene Kreise nun zu gegentheiliger Ansicht zu bringen, denn was der Mensch nicht einsieht, kann man ihm nicht einreden. Ich verzichte deshalb auf einen dahingehenden Versuch vollkommen.

Soviel steht fest, jeder Mensch—insoweit er nicht Soldat, Beamter, Familienvater oder sonst noch etwas ist — hat das unbestrittene Recht, über seine Person zu verfügen, und wenn er sich öffentlich zur Ehe ausbietet, so kann ihm dies kein Mensch, nicht einmal die Polizei, verbieten. Aus logischen und praktischen Gründen kann man ferner nichts dagegen haben, wenn sich z. B. ein Mädchen durch die Zeitungen unter die Haube zu bringen sucht, welches Zeit seines Lebens an einen kleinen Ort gefesselt ist, wo es wegen Mangels an Verehrern oder passenden Ehestandskandidaten überhaupt nie Aussicht hätte, sich zu verehelichen. Hin und wieder hat auch eine „Schöne" Vorliebe für besondere Stände oder Beschäftigungen, wie folgendes Original-Inserat beweist:

„E. einf. Mädch., Mitte 30er, m. einig. hundert Thalern, sucht beh. Verheirathg. d. Bekanntsch. e. Mannes, womögl. kl. Bahnbeamt."

Ich schicke diese Erklärungen voraus, damit ich bei dem Leser nicht in den Verdacht komme: ich sei ein abgesagter Feind dieser Art von Eheschließung und ich wolle etwa ein fürchterliches Geschrei darüber erheben, daß heutzutage die Ehe ohne Liebe und in der Weise wie ein Pferdehandel abgeschlossen werde. Fällt mir gar nicht ein! Alle Consequenzen aus dem Folgenden zu ziehen, überlasse ich den Betheiligten. Ich will weder die lyrischen Dichter auffordern, sich mit einer Petition an den Reichstag zu wenden, in welcher sie ob der schweren Geschäftsschädigung um den Schutz der nationalen Verse-Arbeit bitten, noch will ich Vorschläge machen, diese Art moderner Eheschließung besonders zu besteuern oder zu verstaatlichen. Meine Absicht war es lediglich, mit diesem Artikel einen Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte zu liefern, einen Beitrag, der — meiner bescheidenen Meinung nach — ebenso interessant wie lehrreich ist.

Der Ruhm der Erfindung, durch die Zeitungen sich zur Ehe auszubieten oder eine Ehehälfte zu suchen, gebührt dem eminent praktischen Volke der Engländer. Schon am Ende des vorigen Jahrhunderts konnte man in den Londoner Zeitungen „Heirathsgesuche" finden. In Deutschland wird diese Art der Eheschließung erst seit einigen Jahrzehnten „schwunghaft" betrieben, aber die Idee der öffentlichen Heirathsvermittlung hat in den deutschen Köpfen schon vor vielen, vielen Jahren gespukt. Humoristisch wurde diese Idee von Brezner im Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in seinem Lustspiel „Der Eheprokurator" verwendet. Die Hauptperson dieses Stückes führt nämlich ein genaues Contobuch über alle in Blüthe stehenden Schönheiten der Stadt, sammt genauer Angabe des Charakters und der Vermögensverhältnisse der Ehestands-Candidatinnen und vermittelt auf diesem Geschäftswege Heirathen von Junggesellen. Ernstlich zu verwenden gedachte diese Idee ein „Anonymus", der sich hinter dem „Namen" Joachim Inconnü verbarg, und im Jahre 1800 in Kommission bei Heinrich Gräf in Leipzig ein Werk herausgab unter dem Titel: „Jahrbuch zur Beförderung der Glückseligkeit vor und in der Ehe. Den Leserinnen und Lesern der Lafontaine'schen und diesen ähnlichen Schriften gewidmet und zur Beförderung der Glückseligkeit eines liebenden Paares herausgegeben." Das Werk enthält unter anderen einen Aufsatz: „Ueber Liebe und Ehe." In diesem wird ein Plan mitgetheilt, „wie es möglich zu machen sei, daß Personen, welche sich verheirathen wollen, und um sich her, in ihrer Bekanntschaft keine für sie passende Parthie finden könnten—ohne daß sie sich nennen, und ohne daß es andere erfahren können, also ohne den geringsten Nachtheil für sie, bekannt machen können, daß der Mann eine Frau, das Frauenzimmer einen Mann sucht." Herr Joachim Inconnü schreibt: „Um diesen Plan auszuführen, wird ein Mann erfordert, der frei von allen anderen Geschäften, wenigstens von solchen ist, die ihm an dem freien Gebrauch seiner Zeit hinderlich waren. Denn er muß sich diesem Geschäfte ganz und allein widmen. Niemand als er allein muß davon Wissenschaft bekommen; denn eine Sache ist und bleibt nur so lange ein Geheimniß, als es Einer allein weiß. Der Mann muß ein rechtschaffener Mann sein, welchem das Publikum sein Zutrauen schenken kann."

„Ich kenne einen solchen Mann; allein er müßte in eine Lage versetzt werden, in welcher er sich diesem Geschäft ganz widmen könnte. Es würde dazu nöthig sein, ihm einen kleinen Fond zu verschaffen, um ein Geschäft anzulegen, dessen Ertrag ihn für Nahrungssorgen sicherte, und doch ebenfalls seine Zeit nicht einschränkte. An der Herbeischaffung dieses Fonds kann das ganze Publikum auf folgende Art Antheil nehmen: Wenn sich wenigstens tausend Pränumeranten finden, so bin ich entschlossen, einen Roman zu liefern und in diesem die Geschichte des Mannes, welcher die Sache unternehmen soll, zu Grunde zu legen wodurch das Publikum ihn zugleich kennen lernt. Ich verspreche keinen Roman nach den Regeln der Kunst, doch aber auch nicht blos trockene Lebensbeschreibung. Wer den Held nicht kennt, soll kaum glauben, daß in dem Roman eine wahre Geschichte zu Grunde liegt. Der Pränumerationspreis ist zwei Laubthaler, ich liefere dafür zwei Bände. Da ich mich selbst nicht nenne, so muß ich dem Publikum einen Bürgen zur Sicherheit des Unternehmens nennen. Herr Heinrich Gräf hat mir erlaubt, ihn als solchen zu nennen. Der Ueberschuß von den Pränumerationsgeldern, das was noch nachher verkauft wird, das was das Jahrbuch künftig einbringt, dies soll der Fond werden, wovon ein Gewerb angelegt wird, wobei der Mann, der jenes Geschäft übernehmen soll, die Sache betreiben kann. Er selbst wird sich dann öffentlich nennen und Niemand, der ihn kennt, oder ihn auch nur aus der Geschichte seines Lebens erst hat kennen lernen, wird Anstand nehmen, sich in solchen Angelegenheiten an ihn zu wenden. Würde der Zweck, Ehen auf diese Art zu befördern, nicht erreicht, so verliert Niemand bei dem Unternehmen; denn die Pränumeranten erhalten für ihren Beitrag ein Buch, wird aber der Zweck erreicht, so bleibt ihnen noch überdem das Verdienst: Mitbeförderer einer für das Wohl der Menschheit so nützlichen Sache gewesen zu sein."

So Herr Inconnü, dessen confuser Plan von einzelnen der damaligen Zeitungen mit höchster Entrüstung befehdet wurde und wohl nie zur Ausführung gelangte. Die Organe der öffentlichen Meinung waren besonders über die Unsittlichkeit und Schamlosigkeit jenes Vorschlages empört — Du liebe Zeit! Was würden sie heute sagen, wenn sie es täglich lesen könnten, wie praktisch man in Bezug auf Eheschließungen jetzt geworden ist.

Vor mir liegen eine Anzahl von Heirathsgesuchen, die ich einem großen Berliner Blatte innerhalb einer Woche entnommen habe. An Deutlichkeit und praktischem Geschäftssinn lassen diese Anzeigen in der That nichts zu wünschen übrig. Vor einigen Jahren noch hielt jede Person, welche ein Heirathsgesuch erließ, es für nothwendig, diesen Schritt einigermaßen zu entschuldigen. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege", hieß es, oder, „weil es an Bekanntschaften mangelt". Heute hält man anscheinend diese Motivirungen nicht mehr für nothwendig und ich glaube, es ist ein beachtenswerthes Moment, daß man dieselben jetzt fortläßt. Von den bei solcher Gelegenheit üblichen Phrasen findet man hier und da nur noch die eine, welche zum „geflügelten Wort" geworden ist: „Discretion Ehrensache!" Wozu auch noch besondere Motivirungen, wo es sich um ein Geschäft handelt? Man heirathet, z. B. um Dienstpersonal zu sparen. Man lese folgende Inserate: „Ein Kaufmann, 24 Jahre alt, wünscht sich mit einer Dame von 19—21 Jahren, welche schlank, von angenehmem Aeußern, sich zum Ladenverkauf eignet und 6—700 Thaler sogleich hat, umgehend zu verheirathen." Oder: „Ein thätiger Geschäftsmann, 56 Jahre alt, alleinstehend, Inhaber eines Restaurants und Vergnügungs-Lokals, sucht eine ältere Dame zur Führung der Wirthschaft oder auch späterhin Heirath." Ein anderer Grund ist der, „ein Geschäft übernehmen", sich selbstständig machen zu wollen. „Materialist, 35 Jahre alt, aus guter Familie, 7000 M. Vermögen besitzt, wünscht die Bekanntschaft einer bemittelten jungen Dame oder Wittwe aus guter Familie zu machen. Derselbe würde auch gern in irgend ein Berliner oder Provinzialgeschäft hineinheirathen." In der That, der junge Mann ist ein Materialist! „Ein junger Schlächter, welcher sich etabliren will, Ende 20er Jahre, mit etwas Vermögen, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin in gleichem Alter mit etwas Vermögen."

Aber nicht allein der Materialist und der Schlächter denken so materiell, sondern auch der Mann von der Feder, dem man sonst ideale Grundsätze nachsagt: „Der Redakteur und Herausgeber einer Zeitung in unmittelbarer Nähe Berlins, dem Gelegenheit geboten ist, eine sehr rentable Druckerei zu kaufen, resp. in dieselbe als Compagnon einzutreten, sucht eine Lebensgefährtin mit 20,000 M. Vermögen.',

Ein fernerer Grund zum Heirathen ist Krankheit. Nicht die physische Krankheit ist gemeint, sondern jene furchtbare Epidemie, die seit dem Krach in Deutschland wüthet—der „Dalles". Geld muß geschafft werden a tout prix und sei es selbst durch eine Heirath. „Theilhaber gesucht, Herr oder Dame! Letzterer Fall Heirath nicht ausgeschlossen. Suchend. ist 26 Jahre und hervorragender Künstler. Einlage 600 Thlr."—„Ein junger Cavalier mit Vermögen, unabhängig, von bestem Aeußeren, dem es in der Residenz an geeigneten Damenbekanntschaften fehlt, wünscht in diskretester und ehrenhaftester Weise eine junge Dame, die Herzensgüte und Schönheit besitzt, behufs Verehelichung kennen zu lernen." —„E. junger Wittwer ohne Kind. w. sich mit e. Dame i. Alter von 30 J. zu verh., indem ders. zum 1. Novemb. ein Gesch. übernimmt und dah. ein kl. Vermög. erwünscht."— „Ein junger Mann, Theilhaber eines nicht unbedeutenden Bankgeschäfts, wünscht sich zu verehelichen. Damen, die ein Vermögen von 75 bis 100,000 Mark besitzen und nicht abgeneigt sind, auf dieses reel gemeinte Gesuch einzugehen, werden gebeten, diesbezügliche Briefe einzusenden. Diskret. ist Ehrens."

Ja es kommt den Verzweifelnden nicht darauf an, alle Unannehmlichkeiten mit in den Kauf zu nehmen: „Ein junger Geschäftsmann sucht eine Lebensgefährtin mit Vermögen. Auch Wittwen mit Kinder oder Fehler können sich melden." Man sieht, der Mann ist durchaus nicht wählerisch, während der Erlasser des folgenden Inserats einen ganz eigenthümlichen „gusto" haben muß: „E. königl. Beamt., 37 J. a., gr. u. stark. Fig., m. 480 Thlr. Geh., w. s. m. e. tüchtigen Schneiderin von starker Figur zu verheirathen."

Was die edle Weiblichkeit anbelangt, so ist diese eben so wenig blöde mit ihren Offerten und Gesuchen. Kurz und bündig und geschäftsmäßig sind auch hier die Inserate. „Ein passender Herr, nicht unter 30 Jahre alt, mit mindestens 50,000 Mark Vermögen, kann sich in eine große Mühle einheirathen."

„Eine Wittwe, Mitte 30er, mit Kindern, Vermögen und Fabrik, will sich mit einem strebsamen Mann ohne Vermögen, am liebsten Landwirth, verheirathen." „Ein einfaches Mädchen, Mitte der 20er Jahre, ohne Vermögen, wünscht sich mit einem gebildeten älteren Herrn zu verheirathen." „Ein junges Mädchen, man sagt von ihr, daß sie hübsch sei, aus achtbarer Familie, gebildet und wirthschaftlich, jedoch ohne Vermögen, wünscht sich an einen gut situirten, am liebsten älteren Herrn zu verheirathen." So geht es kühl und praktisch weiter bis zu der „Wittwe mit 120 Morgen Torfboden", welche abermals einen Lebensgefährten sucht.

Weitere Proben will ich mir ersparen, hoffentlich habe ich meinen Zweck erreicht. Erstens: zu begründen, weshalb jene öffentliche Eheschließung in den „Handelstheil" der Zeitung gehört, und zweitens: die Leser auf den industriellen Wegweiser für Ehezwecke in dem Inseratentheil aller größeren Zeitungen nachdrucksamst aufmerksam zu machen. Sie werden ihn fortab wohl eifriger lesen, als bisher. Ohne Interesse wird diese Lektüre nie sein. Ob sie aber stets Vergnügen bereiten wird? Ich weiß es nicht.

Oskar Klausmann.

Visitentheil der Berliner Wespen.

Bei Plon-Plon.

Als ich den Prinzen in seiner Zelle aufsuchte, befand er sich gerade in Isolirhaft. Man glaubt kaum, mit welcher Strenge dieselbe durchgeführt wird. Der Prätendent ist von allen Unbequemlichkeiten isolirt, man verstattet ihm nicht das Ausbleiben irgend eines Besuchers und hält jedes Gericht von ihm fern, welches nicht in dem vorzüglichen Restaurant von Voisin zubereitet worden ist. Selbst die Holzpritsche hatte man ihm genommen und ihm dafür ein elendes, breites Sprungfederbett mit Eiderdaunen gegeben. Keine Spinnewebe, kein Moderduft verschönt den Aufenthalt des Prinzen, der sich dafür mit einigen kunstvoll geschnitzten Sesseln mit Damastüberzug begnügen muß. Die Zelle ist so eng, daß der Napoleonide darin nur fidele Herrengesellschaften, indeß keine Maskenredoute, kein Wettrennen oder ein sonstiges Volksfest veranstalten kann. Ja, die Grausamkeit seiner Schergen ging so weit, daß ihm nicht einmal das Gitter am Fenster gelassen wurde und ihm die nackten Spiegelscheiben entgegenstarren.

Beim Eintreten bemerkte ich, daß der Prinz aus Trauer über das momentane Fehlschlagen seiner Pläne ganz schwarzen Kaffee trank. Ich condolirte.

Sie richten Ihr Beileid an eine falsche Adresse, so begann er. Zu beklagen ist einzig und allein Frankreich, welches einen großen Fehler begangen hat, indem es mich nicht zum Kaiser, sondern zum Häftling salbte und mich nicht zum fünften Napoleon, sondern nach Nummer Sicher avanciren ließ.

Ich tröstete ihn, indem ich bemerkte, daß kein Kaiser vom Himmel falle und Wilhelmshöhe nicht an einem Tage erbaut worden sei.

Das ist es ja gerade, erwiderte der Prätendent. Paris ist aber auch noch an keinem Tage von mir erbaut gewesen. Sie glauben gar nicht, wie schwer es Einem hier zu Lande gemacht wird, zu dem simpelsten Thron zu gelangen: nicht das kleinste Scepterchen gönnen Einem diese Franzosen!

Ich betonte, daß noch Niemandem die gebratenen Reichsäpfel in den Mund geflogen seien.

Sie reden als Deutscher, entgegnete der Prinz. Ihr Klassiker Busch sagt bekanntlich: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr." Ich versichere Ihnen im Gegentheil, Landesvater sein ist gar nicht schwer, Landesvater werden dagegen sehr. Noch vor einer Woche hielt ich freilich selbst das Kaiserwerden für so leicht, daß ich mir bereits Visitenkarten mit dem Titel „cand. imp." habe drucken lassen.

Also, sage ich, haben Sie vermuthlich Ihr Pulver zu früh verschossen.

Bei diesen Worten wurde Plon-Plon so kreidebleich, daß er beinahe aus seiner Gänsehaut fuhr. Erst nach einiger Zeit war er im Stande, mich zu fassen und auszurufen:

Um Gotteswillen, Mensch, wie können Sie in Gegenwart eines Napoleon Pulver in den Mund nehmen. Sie sollten doch wissen, daß ich selbst gesprochenes Pulver nicht riechen und wie der Löwe den Hahn eines Gewehrs nicht krähen hören kann.

Diese Löwen-Eigenschaft, warf ich ein, deutet auf Ihre königliche Bestimmung. Sie haben dieselbe hoffentlich nicht definitiv aufgegeben.

Keineswegs, bekräftigte er. Gerade hier im Gefängniß, wo ich keinen Orden verleihen, ja nicht einmal ein Cabinet bilden kann, habe ich einsehen gelernt, daß es für mich geradezu eine Lebensfrage ist, Frankreich zu beherrschen. Ich weiß es, daß ich mich nur auf dem Thron leidlich wohl fühlen kann, und glaube meinen Aerzten, die mir bereits wiederholt und dringend das Tragen eines purpurnen Kaisermantels verordnet haben. Ich werde daher, sobald ich wieder in Freiheit gesetzt werde, keine Proklamation scheuen, und sollte ein ganzes Dintenfaß darüber zum Teufel gehen!

Sie haben vollkommen Recht, erwiederte ich, die Gelegenheit ist günstig und Gambetta stirbt Ihnen nicht alle Tage.

Ich habe bereits daran gedacht, fuhr er fort, daß es gut wäre, wenn ich mich vor Antritt der Regentschaft beim Volke beliebt machte. Der erste Napoleon wählte hierzu den Weg, viele Schlachten zu gewinnen. Das ist mir zu umständlich, und wo soll ich zum Beispiel gleich Pyramiden herbekommen, um bei ihnen zu siegen? Weit besser gefällt mir die Idee mit dem Adler von Boulogne und dem Speck im Hut, deren sich der dritte Napoleon bedient. Es muß ja nicht gerade ein Adler sein, ein Papagei, ein Canarienvogel, ein Schmetterling oder ein Maikäfer würde dieselben Dienste leisten. Sie sehen, daß ich als echter Napoleon entschlossen bin, zu den schneidigsten Mitteln zu greifen, denn, wie gesagt, herrschen muß ich.

Bei diesen Worten wandte er sich meinen Rücken. Als ich mich wieder im Freien befand, herrschte daselbst einstweilen kein Kaiser, sondern das schönste Wetter.

Ozean-Phandasie ännes alden Leibz'gersch,

empfunden uf der Extrafahrt von Hamburg nach Helgoland.

Seid mir jegrießt, ihr stolzen Wassermassen!
Sei mir jegrießt, erhawner Ozean!
Uhnmeeglich gann's mei' Busen underlassen,
Dir mit der Harfe uf' en Arm ze nah'n.
Hier steh' ich uf des Bugsprits heechster Foste,
Um daß ich gleich aus erschder Hand dich goste.

Gaum zum ertragen mehr dhat's längkst mich läbbern
Nach unsern beiderseit'gen dede-a-dede;
Un wenn de Wellen iwwer'sch Deck weggschwäbbern,
Frag' ich, erfüllt von deiner Machestät
Un dor Entzicken gaum mehr Herr der Sinne:
„Wie vielmal steckt der Schwandeich wohl dadrinne?"

Denn wenn ä solcher Ahnblick sich ihn beede,
Wer bliewe da in Innern uhngeriehrt?
Um wieviel wen'ger also der Boede,
Der eegal de Bekeistrungk mit sich fiehrt?
Er hat — schon jeder Dichderzeist emfand es —
Mit jeden Ozjan so 'was Wahlverwandes.

Wenn ich in Leibzig bei der „Mudder Krausen"
(O heeßt nich nase-rimfend mich Gormang!)
Ae halwes Dutzend Austern dhat verschmausen,
Gaum daß ich da de erschde nunderschlang. —
Gleich war'sch mer stets äso, als ob ich hädde
De ganse Nordsee under'n Schemisedde.

Denn ooch mei' Herz, wie das von Heinrich Heine'n,
Hat richt'ge Ewm- und Fluthzeit dann un wann,
Es bowen Wasserhosen wie in seinen,
Un was ä Fischermädchen is, das gann
(Fast ist es mer schernirlich, 's herzeschreiwen)
De Berlenfischerei darin betreiwen. —

D'rum seid jegrießt, ihr stolzen Wassermassen!
Sei mir jegrießt, erhawner Ozean!
Uhnmeeglich gann's mei' Busen underlassen,
Dir mit der Harfe in der Hand ze nah'n.
Un während deine Rythmen mich begleiden,
Fall' ich noch eemal machtvoll in de Saiden.

Edwin Bormann.

Die beiden Schlösser.

Der Ritter Hund von Haftenstein
Wohnt im verfallnen Schloß,
Das schaut so traurig in den Rhein,
Der dort vorüberfloß.

Der Ritter sitzt so sorgenvoll,
Er neigt sein Haupt so schwer,
Trinkt seinen sauren Wein mit Groll,
Denn seine Tasch' ist leer.

Das Schloß am andern Ufer ragt
Hoch in die Luft hinein,
Dort hauset alt und wohlbetagt
Die Schwiegermutter sein.

Gar wohlgefüllt ist Schrank und Truh'
Drin Schätze königlich.
Die Alte sitzt in guter Ruh'
Freut ihres Lebens sich.

Das war die Feste Drachenstein
Bekannt im ganzen Land.
Des Ritters altes Schlößlein klein —
Die Wartburg ward's genannt.

Bibelfester Grund.

Sie: „Ich bitte Dich,
Lieb Männchen sprich,"
Fragt's Weibchen unter Thränen
„Ob's denn so trist
Zu Hause ist,
Daß Du nichts thust als gähnen."

Er: „Sieh, Mann und Weib
Sind nur ein Leib
In allweg nicht zu theilen;
Drum, weil allein
Ich jetzt muß sein,
So tju' ich mich langweilen!"

Naturgesetz und Zufall.

Dame: „Ich bin eigentlich doch nicht im Reinen über die Beziehung des Naturgesetzes zum Zufall.—Herr: „Nun, da giebt's doch Beispiele genug. Wenn Sie sich zum Beipiel einen Mann suchen, so ist das Naturgesetz, und wenn er mit Ihnen glücklich ist, so ist das Zufall."

Der Prophet.

„Denken Sie nur, Herr Professor, mein Vetter, der bei Ihnen die Schule besuchte, ist in Amerika gehenkt worden. Das hätten Sie sich damals doch nicht träumen lassen!"

„Und warum denn nicht? habe ich nicht mehr als einmal prophezeit, daß der einmal noch eine hohe Stellung einnehmen werde!"

BALDWIN'S IMPROVED ENSILAGE AND FEED CUTTERS.

Simplest and Best. Only Three Feed Gears.

EASIEST RUNNING AND FASTEST CUTTING MACHINE IN THE MARKET.

Thoroughly tested during the past three seasons for Cutting Ensilage, and proved a grand success; and has been the leading Cutter for the past fifteen years for cutting all kinds of Dry and Green Feed. Power Cutters fitted with the only reliable Safety Balance Wheel made. We manufacture Nine Sizes for Hand and Power use. *Send direct to the Sole Manufacturers for Circular containing Full Description, Prices and Testimonials.*

C. PIERPONT & CO., New Haven, Conn.

Kunst-Epigramme.

1.

Für Kunst und Publikum, welch ein Glück!
Zwei Dichter schreiben zusammen ein Stück;
Was die Muse dem Einzelnen schuldig geblieben,
Das haben sie hier zusammengeschrieben.

2.

Sechs Rollen nimmt sie auf die Reise mit,
Piquant und reizend, — ein'ge etwas schroffer;
Kunst heißt das Handlungshaus, das sie vertritt,
Und die sechs Rollen sind ihr Probenkoffer.

Albert Roderich.

Theuerer Glückwunsch.

Wenn dir ein Arzt „Guten Tag" sagt, kostet's dich drei Mark; wenn dir aber ein Advokat „Gut' Nacht" sagt, hat dich's dein halbes Vermögen gekostet.

Bedenkliche Strafe.

Gymnasiallehrer: „Bezüglich des Schülers Huber beantrage ich eine mindere Sittennote, weil er meinen Herrn Collegen, der Naturgeschichte vorträgt, mit einem Thiernamen beschimpft hat!"

Lehrer der Naturgeschichte: „Ich beantrage dagegen, ihn in den Sitten nicht zu strafen; aber ich werde ihm ein „ungenügend" in meinem Fach aufschreiben, weil er mich von einem Rhinoceros nicht unterscheiden kann!"

Das Entbehrlichste.

1. Student: „Du, Bruder, da hab' ich ein paar nette Pflanzen gefunden, aber es fehlt mir an einer Presse."

2. Student: „Da nimm mein Corpus juris — kannst's gleich für's ganze Semester behalten!"

Ein Ausweg.

Kellner: Der Zug nach Augsburg geht erst in einer halben Stunde.

Gast: Ich will ja nach Salzburg!

Kellner: Der Zug nach Salzburg ist schon fort, — fahren Sie doch nach Augsburg, dort leben Sie billiger!

Immer speculativ.

Moses Lewisohn ist mit seinem kleinen Sohn Isidor in die Oper gegangen und hat Plätze genommen auf der Galerie. Vor Beginn der Ouvertüre lehnt Isidor sich neugierig weit vor über die Brüstung. „Isidorchen, Isidorchen," ruft der besorgte Vater, „gieb Acht, daß de nicht hinabfällst ins Parquet, da unten kost's einen Thaler."

Leicht geholfen.

„I' bitt' gar schön um a paar Pfennig'."

„Ja, daß Ihr Euch dafür Schnaps kauft!"

„Geb'n S' mir a' Mark, nacha trink' i' an' Wein."

Genau nach Vorschrift.

Die Schildwache vor einem Museum hatte Befehl erhalten, Niemand eintreten zu lassen, ohne daß er zuvor seinen Stock abgelegt hätte.

„Mein Herr, Ihren Stock!" sagte der Soldat zu Jemand, der beide Hände in den Taschen hatte.—„Meinen Stock, ich habe keinen!" „Das ist schlimm, dann müssen Sie sich einen holen."

Anerkennung.

Dichter: „Nun, wie gefällt Ihnen mein Gedicht, das Sie zur Hochzeit Ihrer Tochter bestellt haben?"

„Ausgezeichnet, ich hätt's selbst kaum besser machen können!"

An den Prinzen Jerome Napoleon.

Was hör' ich! Frech gestört der Friede,
Jerome Napoleon, von dir?
Beruh'ge dich, Napoleonide!
Noch ist la France napoleonmüde,
Vor Nr. 5 noch schaudert ihr.

Trinkers Nachtlied.

(Frei nach Goethe.)

Unter allen Tischen ist Ruh',
In allen Gläsern findest Du
Kaum etwas Schaum;
Die Trinker schnarchen im Basse,
Wart' nur, am Fasse
Hast Du auch Raum.

KIDNEY-WORT

Das große Heilmittel für

Rheumatismus

sowie auch für alle die schmerzlichen Krankheiten der Nieren, der Leber und des Magens.

Es reinigt den Körper von dem bitteren Gifte, welches die schrecklichen Schmerzen verursacht die nur von Rheumatismus Leidenden gewürdigt werden können.

In tausenden von Fällen der schlimmsten Art dieser furchtbaren Krankheit haben die Opfer schnelle Erleichterung und bald gründliche Heilung gefunden.

Preis $1.—Flüssig oder trocken. Von Apothekern verkauft. In trockenem Zustande per Post versendbar. (60)

WELLS, RICHARDSON & Co., Burlington, Vt.

Wirkt gleichmäßig auf Nieren, Leber und Magen.

KIDNEY-WORT

Kluge Leute sehen sich stets nach einer Gelegenheit um ihr Einkommen zu vergrößern. Wer das nicht thut, bleibt arm. Wir geben Gelegenheit Geld zu verdienen. Wir brauchen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, um für uns zu arbeiten. Jeder kann die Arbeit in seinem Wohnorte thun und viel Geld verdienen. Ausstattung unentgeltlich. Man kann die ganze Zeit oder nur die Mußestunden darauf verwenden. Wegen näherer Angaben wende man sich an Stinson & Co., Portland, Maine.

THE BEST OF ALL LINIMENTS FOR MAN AND BEAST.

For more than a third of a century the **Mexican Mustang Liniment** has been known to millions all over the world as the only safe reliance for the relief of accidents and pain. It is a medicine above price and praise—the best of its kind. For every form of external pain the

MEXICAN

Mustang Liniment is without an equal. **It penetrates flesh and muscle to the very bone**—making the continuance of pain and inflammation impossible. Its effects upon Human Flesh and the Brute Creation are equally wonderful. The Mexican

MUSTANG

Liniment is needed by somebody in every house. Every day brings news of **the agony of an awful scald or burn** subdued, of **rheumatic martyrs** restored, or a **valuable horse or ox saved** by the healing power of this

LINIMENT

which speedily cures such ailments of the HUMAN FLESH as **Rheumatism, Swellings, Stiff Joints, Contracted Muscles, Burns and Scalds, Cuts, Bruises and Sprains, Poisonous Bites and Stings, Stiffness, Lameness, Old Sores, Ulcers, Frostbites, Chilblains, Sore Nipples, Caked Breast, and indeed every form of external disease. It heals without scars.**

For the BRUTE CREATION it cures **Sprains, Swinny, Stiff Joints, Founder, Harness Sores, Hoof Diseases, Foot Rot, Screw Worm, Scab, Hollow Horn, Scratches, Windgalls, Spavin, Thrush, Ringbone, Old Sores, Poll Evil, Film upon the Sight and every other ailment to which the occupants of the Stable and Stock Yard are liable.**

The Mexican Mustang Liniment always cures and never disappoints; and it is, positively,

THE BEST OF ALL LINIMENTS FOR MAN OR BEAST.

BIRD WIND MILL

SURPASSES ALL FOR SIMPLICITY, STRENGTH and DURABILITY.

Stands Square to the Wind. Is Perfectly Self-Regulating.

— NEVER BLOWS DOWN — FULLY WARRANTED. SEND FOR CIRCULAR.

BIRD WIND MILL CO. Kalamazoo, Mich.

NEW BUTTER-WORKER

Operating on the principle of DIRECT AND POWERFUL PRESSURE, instead of rolling, grinding or sliding upon the butter. Works in the salt as well.

CERTAIN, EASY, QUICK, STRONG, CHEAP.

Send for full descriptive circulars to the Inventors and SOLE MAKERS,

PORTER BLANCHARD'S SONS, CONCORD, N. H.

THE BEST WAGON ON WHEELS.

THE OLD AND RELIABLE "HARRISON."

Established 1860. Thousands in use. The best is the cheapest. Every wagon fully WARRANTED, and none sent from the factory until tested.

THE LIGHTEST RUNNING WAGON MADE.

Farmers and Teamsters in every locality will find it to their interest to look well into the MERITS OF THIS WAGON before purchasing.

SEND FOR CIRCULAR. AGENTS WANTED.

WM. HARRISON, GRAND RAPIDS, MICH.